

7. Sekundärliteratur

Christian Friedrich Schwartz der deutsche Missionar in Südindien.

Pearson, Hugh

Basel, 1846

Siebenzehntes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Siebenzehntes Kapitel.

Harte Behandlung Serfudschis und der Wittwen Tulschadschis durch Amir Sing. Serfudschis Brief an Schwarzg. Dieser überendet seine Klagen dem Statthalter von Madras. Befegung Serfudschis und der Wittwen nach Madras. Untersuchung der Ansprüche Serfudschis auf den Thron erneuert und bestätigt. Rückgabe der Finanzverwaltung an Amir Sing. Dessen erneuerte Bedrückungen. Schwarzg's Besuch bei Serike in Bepery. Ihr gegenseitiges Zeugniß. Die Kollars. Jänife und Sattianaden in Palamcotta.

Der angenommene Sohn des verstorbenen Nadscha von Tanjore war zwar, wie schon erwähnt, im Jahr 1790 der Macht seines Nachfolgers entzogen worden, allein die Eifersucht und Erbitterung Amir Sings gegen Serfudschis und die Baie Sahibs, (Wittwen des verstorbenen Bruders) währten fort und waren in den zwei folgenden Jahren so weit getrieben worden, daß im November 1792 die englische Regierung zu ihrem Schutz schlechterdings wieder einschreiten mußte.

Der Tochtermann Amir Sings, Gatte seines einzigen Kindes, war unlängst ohne Erben gestorben, und der Nadscha schrieb dieses unglückliche Ereigniß, das ihn aller Hoffnung einer Nachkommenschaft beraubte, den Zaubereien der Wittwen Tulschadschis mittelst eines Persary zu. Ja er beschuldigte sie gar der Verschwörung gegen sein eigenes Leben mittelst derselben Künste; und nachdem er den Persary wegen der angeblichen Zauberei zum Strang verurtheilt hatte, ließ er öffentlich vor der Wohnung der Wittwen Tulschadschis eine Kundmachung ausrufen, worin er sie beschuldigt den Elenden zu dieser Greuelthat angetrieben zu haben.

Während der Nadscha die Wittwen seines verstorbenen Bruders so ungerecht anklagte, machte er sich selbst eines offenbar schädlicheren Dinges schuldig, indem er unter den Fenstern Serfudschis eine Menge langen Pfef-

fers und anderer Stoffe verbrennen ließ, wodurch er und seine Dienerschaft beinah erstickten.

Folgende Uebersetzung eines Briefes Serfudschis an seinen verehrten Freund und Vormund beschreibt mit großer Einfachheit und allem Schein von Wahrheit andere Beispiele von Verfolgung und Neckerei, die er damals zu tragen hatte. Er schreibt:

„Ich will die mannigfaltigen Mackereien die ich bisher von Amir Sing, Maba Nadscha, erlitten, nicht abermals aufzählen, da sie Ihnen bekannt sind und Sie sie der Regierung gemeldet haben.

„So oft auch der Statthalter den Amir Sing ermahnte mich freundlich zu behandeln, er hat alle Ermahnungen außer Augen gesetzt.

„Daß ich noch lebe verdanke ich der Güte der Regierung.

„Ich will nur eine der letzten Unbilden Amir Sings nennen. Sultschana Baie Sahib behandelte mich von Kind auf wie eine Mutter; und als sie neulich starb, wollte ich sie durch Verrichtung der Begräbnißfeier ehren. Da aber der Statthalter und der Rath beschloffen, daß Amir Sing diese Pflicht erfüllen solle, so blieb ich ruhig. Da er darauf bestand, so hätte er es ausrichten sollen; statt dessen aber sandte er einen Gedungenen und er selbst ging vom Fort weg sobald die Leiche fortgetragen wurde, welche Unehre gegen meine Mutter mir sehr wehe that.

„Er fährt fort mich zu plagen. Meine Lehrer hindert er zu mir zu kommen. Meine Diener verhaftet er, so daß kaum einer bei mir bleiben will. Kommt ein Händler um mir Tuch zu verkaufen, so wird der Händler sammt dem Tuch angehalten. Ich könnte noch Vieles anführen; aber warum sollte ich Sie mit allen meinen Klagen behelligen? Ich bitte Sie diesen Brief den verehrlichen Directoren zuzusenden und sie zu ersuchen mich entweder nach Madras zu rufen, was ich herzlich wünsche, oder

eine europäische Wache an das Thor zu stellen, um mich und meine beiden Mütter zu beschützen; oder mir außerhalb des Forts, in Ihrem Garten, ein Zimmer zu geben.

„Ich bitte Sie meine Klage den verehrlichen Directoren vorzulegen. Sie vermögen mir zu helfen und ich hoffe sie werden mich beschützen.“

Diesen Brief übersandte Schwarz dem neuen Gouverneur von Madras Sir Charles Dalley. Die Einzelheiten, welche er noch selbst beifügte, waren hinreichend zu beweisen, daß der Radscha in gestörtem Geisteszustande sich befand und daß Serfudschi und die Wittwen in großer Gefahr schwebten. Es blieb nichts anderes übrig als den jungen Prinzen und die Baie Sahibs unter sicherer Bedeckung nach Madras zu bringen. Unmittelbar darauf wurde die Gültigkeit der Rechtsansprüche Serfudschis auf den Thron von Tanjore einer genauen Untersuchung durch den General, Gouverneur von Indien, Lord Cornwallis, der eben siegreich aus seinem Feldzuge gegen Tippu Sahib zurückgekehrt war und nun nach Europa ging, unterworfen und der vollständige Beweis für dieselben unter Schwarzens Mitwirkung geliefert. Der Radscha Amir Sing erhielt jetzt (1793) die Verwaltung seiner Finanzen wieder, der schlechte Minister Schiwarow begann sein altes Spiel, die trefflichen Rechts- und Verwaltungsgrundsätze von Schwarz wurden durch das alte System willkürlicher Unterdrückung verdrängt und der betagte Mann hatte den Schmerz sein schönes Werk wieder zerfallen zu sehen. Er begab sich nach Weyery bei Madras, um dem eifrigen Gerike eine Zeitlang in seiner Arbeit beizusuchen.

„Hier,“ schreibt er an einen Freund in England, „habe ich die von Gerike gemachten Anordnungen, seine treffliche Ordnung im Gottesdienst, in Malabar, Portugiesisch und Englisch, sorgfältig beobachtet. An den Sonntag Morgen predigt er den tamilischen und malabarischen Gemeinden, Nachmittags der portugiesischen, und Abends der englischen. Jeden Abend katechisirt er

in einer dieser Sprachen. Ich habe mit dem größten Vergnügen gesehen, wie Alles mit solcher Regelmäßigkeit und Schicklichkeit geschieht. Ich bin nun sein Gehülfe in diesem herrlichen Werke. Möge Gott ihm bald einen treuen Mitarbeiter senden! Sie können, lieber Bruder, Ihre ehrwürdigen Obern versichern, daß sie sich am jüngsten Tage freuen werden die Früchte des von ihnen so edelmüthig unterstützten Werkes zu sehen.“

Das gegenseitige Zeugniß zweier solcher wahrhafter aufrichtiger Männer wie Schwarz und Gerike ist eigenthümlich ansprechend. Es war wahrscheinlich um diese Zeit, daß Lekturer seinen Freunden in Deutschland folgende herrliche Züge seines ehrwürdigen Seniors mittheilte, die den von Hrn. Chambers und Hrn. Kämmerer früher gezeichneten, obwohl in gewissen Stücken abweichend, doch so ähnlich sind, daß man von der Treue jeder Darstellung unmöglich anders als völlig überzeugt seyn kann.

„Ich fand ihn,“ schreibt Gerike, „so gesund und kräftig als er vor einigen Jahren war. Er widmet vier Stunden täglich dem Unterricht englischer und tamilischer Kinder und derjenigen Hindu-Christen die zur Taufe vorbereitet werden; worauf er sich mit den ihn Besuchenden in die heitersten und erbaulichsten Gespräche einläßt.

„Sein lauterer Sinn, seine Uneigennützigkeit und strenge Redlichkeit, sein thätiger Eifer für die Förderung der Mission und sein beständiges Bedachtseyn sowohl auf das zeitliche als ewige Wohl der eingebornen Christen, seine unablässigen Bemühungen ihnen die Mittel ihres Unterhalts zu verschaffen, seine pastoralsche Klugheit und Liebe, seine Innigkeit im Gebet, seine ausgezeichnete Gabe durch die Art und den Ton seiner Unterhaltung die Aufmerksamkeit selbst gemischter Gesellschaften zu fesseln, seine eigene Geschicklichkeit Fehler mit einer so freundlichen und heitern Miene zu rügen, daß selbst die Vornehmsten und Stolzesten nicht beleidigt

werden — diese und viele andere treffliche Eigenschaften, die man so selten beisammen trifft, machen ihn allgemein beliebt und geachtet; ja seine ganze äußere Erscheinung, seine Silberlocken, sein lichtstrahlendes Auge, alle Gesichtszüge, sind geeignet Hochachtung und Liebe einzuspflanzen.

„Ich verbrachte eine ganze Woche bei diesem Patriarchen auf eine wahrhaft herrliche Weise und vergaß beinahe in seiner Gesellschaft daß ich krank war.“

Während seines Aufenthalts bei Gerike schrieb Schwarz in einem Briefe an die Gesellschaft für Verbreitung christlicher Erkenntniß aus Madras vom 3. Februar 1793 unter anderm von den betrübenden Umständen bei der Bekehrung einiger der vorher nur kurz erwähnten Eingebornen.

„Viele derselben,“ meldet er, „wurden letztes Jahr getauft, namentlich einige der sogenannten Kollar, die für die schlimmsten gelten und einigermaßen den diebischen Arabern gleichen. Diese wurden nach einem zweimonatlichen Unterricht getauft, und sodann drangen wir darauf, daß sie in ihrem eigenen Geschäft arbeitsam seyn sollten. Sie hatten alle sehr gute Felder, die wir sie zu bauen ermahnten; auch behielten wir sie stets unter Augen. Ich ging sie in ihren Dörfern besuchen. Nachdem ich sie in Bezug auf ihre Kenntnisse geprüft, und mit ihnen gebetet, was meist in Gegenwart einer großen Menge Heiden geschah, verlangte ich die Früchte ihres Fleisches zu sehen, und wurde vollkommen zufrieden gestellt. Dann ermahnte ich sie zu ehrlicher Entrichtung des gewöhnlichen obrigkeitlichen Zinses, das sie bald zu meiner Zufriedenheit thaten. Der Anschein war gefällig und die Aussicht erfreulich.

„Da die Wässerungsgräben in ihrem District seit 15 Jahren nicht gereinigt worden waren, wodurch der Anbau verhindert und der Ertrag vermindert wurde, so bat ich den Collector zu ihrer Reinigung eine Summe Geldes vorzuschießen, indem ich versprach Leute zur Auf-

sicht dabei anzustellen. Die Arbeit wurde vollendet, und diejenigen Einwohner, die zuvor wegen Wassermangel nur 4000 große Maasse, Kalam genannt, ernteten, hatten nun die Freude, ihren Ertrag auf 14.000 Kalam erhöht zu sehen. Der ganze District brachte fast 100.000 Kalam mehr ein, als das Jahr zuvor.

„Doch diese unsere Freude wurde bald in Traurigkeit verwandelt. Da die Heiden bemerkten, daß viele ihrer Verwandten sich zum Christenthume neigten, und daß die Getauften sich nicht an ihre Plünderungszüge anschließen wollten, so vereinigten sie sich zu einem Lager und drohten das Christenthum auszurotten. Nun sah alles traurig aus. Viele von den Christen wurden von ihren Verwandten, die Heiden waren, beredet, ein Gegenlager zu bilden; ich aber ermahnte die Christen andere Waffen zu gebrauchen, nämlich Gebet, Demuth und Geduld, und erklärte ihnen in starken Ausdrücken, daß wenn sie einen Angriff thäten, ich sie nicht anerkennen würde. Diese Störung währte vier Monate und wurde sehr bedenklich, da die Unzufriedenen ihre eignen Felder vernachlässigten und Andere vom Anbau der andern abschreckten. Ich schrieb diesen Verführten (denn sie hatten boshafte Führer), sandte Katechisten an sie, ermahnte sie, keine so schrecklichen Sünden zu begehen, und erinnerte sie, daß meine frühern ihnen so ersprießlichen Bemühungen solche Behandlung nicht verdient hätten. Da sie endlich sahen, daß die Christen ihnen nichts entgegenstellten, und sie doch auch nicht für die Angreifenden gehalten seyn wollten, so gingen alle nach Hause und an ihre Arbeit, pflügten und säeten mit doppeltem Fleiß. Mein Herz freute sich der gnädigen Leitung Gottes: wahrlich Er ist ein Gott der Gebet erhört.“

Mit vorstehendem Brief übersandte Schwarz auch einen von Jänike, welcher nach Tanjore zurückgekehrt war. Er gibt darin einen erfreulichen Bericht von seinen Arbeiten mit Sattianaden, welcher zuweilen in Pa-

Iamcotta in seiner Muttersprache für ihn predigte. Die Europäer, sagt er, kämen regelmäßig zur Kirche, wozu das gute Beispiel des befehlhabenden Offiziers sie aufmunterte. Die Christen im District Tinnewelly wohnten meist auf dem Lande und bildeten verschiedene Gemeinden. Er hätte auf Kosten des Hrn. Schwarz einige Capellen zu ihrem Gebrauche errichtet. Viele dieser Bekehrten seyen nicht nur dem Namen sondern der Wahrheit nach Christen. Man habe alle Ursache zu hoffen, fährt er fort, daß das Christenthum einmal im Tinnewelly-Gebiet allgemein werde. Er und Sattianaden hätten jeder für sich Gegenden des Gebietes bereist, wo das Wort Gottes noch nie gepredigt worden war; die Leute seyen mehrentheils aufmerksam und begierig zu hören; sie versammelten sich zu Hunderten und erwiesen ihm alle Achtung; Viele begleiteten ihn von Dorf zu Dorf. Sattianaden habe dieselbe Aufmerksamkeit genossen. Ueber dreißig Personen seyen nachgehends nach Palamcotta gekommen um unterrichtet und getauft zu werden. Solche glückliche Erfolge, bemerkt er, könnten oft erfahren werden, wenn solche Reisen häufiger wiederholt werden könnten.

Achtzehntes Kapitel.

Antrag des Unterhauses bei Erneuerung des Freibriefs der D. C. im Jahre 1793. Schwarzens Vertheidigung gegen Anschwärmungen der Mission von Hrn. M. Campbell. Behandlung der Tausche. Pocken. Zeugniß von Missionar Pezold. Bericht an die Gesellschaft für 1795. Wiederholte Untersuchung der Ansprüche Sreudschis auf den Thron von Tanjore. Schwarzens Thätigkeit auf dem Gebiete der Politik. Ernennung zweier neuer Missionare für Indien. Schwarzens abnehmende Kraft. Seine Betrachtungen dabei.

Bei Erneuerung des Freibriefes der ostindischen Compagnie im Jahre 1793 wurde in einer Sitzung des